

Das Wochenende beim Eclat-Festival

Wenn Witz und Unterhaltung siegen

Stuttgart Jahrelang waren zwei Prinzipien in der zeitgenössischen Musik verpönt: Witz und Unterhaltung. Bei der diesjährigen Ausgabe des Stuttgarter Festivals Eclat ernteten genau diese Tugenden aber den größten Zuspruch und verdeutlichten im Umkehrschluss, dass pseudointellektuelle Selbstverliebtheit genauso wenig erfolgreich ist wie Redundanz oder technikkaffine Materialschlachten.

Die 39-jährige Weißrussin Oxana Omelchuk beispielsweise setzt in ihren gut zehnmütigen 'Gaurerliedern' auf rhythmische Finesse, montiert harte, kantige Passagen mit spielerischen Linien und streut eine Prise Ironie über das Ganze. Das SWR-Vokalensemble singt das unter der Leitung von Stephen Layton mit komödiantischer Launigkeit und technischer Brillanz und beschert so beim Attacca-Uraufführungs-Reigen im Theaterhaus den Höhepunkt des diesjährigen Eclat-Freitags.

Denn Philippe Manourys Trakl-Vertonung 'Geistliche Dämmerung' findet kaum aus der düsteren, teilweise auch langweiligen Aura heraus. Der 35-jährige Belgier Stefan Prins dagegen zerstört seine eigene Idee von Spiegelungen zwischen Wirklichkeit und Fiktion, vom Ineinandergreifen von Mensch und Maschine, indem er sein Stück 'Mirror Box' schlichtweg viel zu sehr ausdehnt. Reizvoll ist die Gegenüberstellung des Trios Saxofon/Klavier/ Percussion mit Live-Elektronik, die die analogen Klänge aufgreift, verdoppelt und überhöht, durchaus, aber über rund 25 Minuten trägt das nicht.

Weniger ist oft mehr

Dieses Problem der Redundanz bei gleichzeitiger Länge des Werks zeigt sich am Freitag und Samstag im sehr gut besuchten Theaterhaus vielfach. Andreas Dohmen arbeitet in 'Versi rapportati' mit den häufig zu hörenden Kontrasten von Fläche und Punkt, von

leisen Tönen und Akzenten und ähnelt strukturell 'Funambule' von Georges Aperghis. Bewundernswert ist in beiden Fällen die Souveränität des Trio Accanto (Christian Dierstein, Schlagzeug, Marcus Weiss, Saxophon, Nicolas Hodges, Klavier).

Ebenfalls in die Redundanz-Falle tapen am Samstagnachmittag Brigitta Muntendorf und Johannes Boris Borowski. In 'The Key of Presence' muss das exzellente Klavierduo Andreas Grau/Götz Schumacher nicht nur - wie so oft bei Neuer Musik - die beiden Flügel als Percussion-Instrumente benutzen. Muntendorf lässt die Interpreten auch die eigenen Körper, mit Mikrofonen und Kabeln ausgestattet, zum ergänzenden Resonanzkörper werden. Also ploppt, zischt und kracht es ständig, wenn die Herren sich auf die Brust schlagen und im nächsten Moment auf die Tasten donnern.

Derlei Bildhaftigkeit der Musik findet sich auch in Borowskis 'Fog'. Das Klavierduo und das französische Streichquartett L'instant donné illustrieren den vokalen Dialog, pendeln zwischen Exaltiertheit und Resignation, was sich aber bei weit über dreißig Minuten Spieldauer im Theaterhaus ebenso abnutzt wie die Struktur des Vokalparts. Sopran und Tenor dialogisieren, zwischen opernhafem Ton und gesprochenen Passagen schwankend, während die übrigen Mitglieder der Neuen Vocalsolisten mit Brumm-Lauten, Geräuschen oder fast schon parodistisch überzeichneten Ausbrüchen diese Paar-Geschichte kommentieren.

Dass Konzentration, Witz und perfektes Handwerk wesentlich eindrucksvoller sein können, zeigte sich dagegen bei Mauro Lanzas 'Disiecta Membra'. Der Italiener Lanza reiht sich in eine satirische Tradition ein, die den Körper- und Reliquienkult seit der Renaissance auf Korn nimmt: Das bei einem karnevalesken Ritual zu schlachtende Schwein verteilt das Erbe seiner Körperteile. Die

Neuen Vocalsolisten dürfen in der so genannten Hoquetus-Technik singen, auf halbvollen Glasflaschen pfeifen, Furzkissen betätigen, in Mini-Megafone brummen und halten - soviel parodistischer Höhepunkt muss sein - quietschende Plastikschweinchen in die Höhe.

Wie lustig doch der Alltag sein kann

Lanzas Bruder im Geiste war am Abend der Däne Simon Steen-Andersen, der in 'Black Box Music' die Dirigentenzunft aufs Korn nimmt. In Video-Großprojektion verfolgt man die überzeichneten Gesten zweier Hände, die zum markanten Forte-Klang auffordern oder die Musiker zügeln. Folgen diese (das brillante Ensemble Modern) dem Chef anfangs noch brav, zieht allmählich Anarchie ein. Immer wieder kommen die Klänge zu spät, passen Akustik und Optik immer weniger zueinander, was den Herzschlag des Dirigenten hochtreibt, sodass die Hände sich gegenseitig den Puls fühlen müssen. Dann artet das Szenario in groteske Aktionen mit schnarrenden Gummibändern und einem bedrohlichen Luftballon aus. Kein Wunder, dass Simon Steen-Andersen für dieses grandiose Hör-Kino bejubelt wurde. Diese Lust an der Überzeichnung prägte auch 'Emergency Procedures' von Daniel Moreira, einem der beiden Preisträger des Kompositionswettbewerbs der Stadt Stuttgart. Die Geräuschkulisse einer Katastrophe mit Sirenen, Explosionen, Maschinen und Flammenwerfern hat der 30-jährige Brasilianer erschaffen.

Auch wenn seine Co-Preisträgerin, die Römerin Clara Iannotta, in 'Clangs' eher auf die stillen Momente von Glocken setzt, sind sich die beiden doch in einem Prinzip ähnlich: Alltagsgeräusche und Verfremdungen, wenn sie klug eingesetzt werden, sind eine unterhaltsame und witzige Bereicherung für die traditionellen Ausdrucksmöglichkeiten der